

Martin Buber und Ferdinand Ebner

Prioritätsfragen sind im allgemein nicht besonders wichtig, und ich habe daher keinen Anlass zu öffentlicher Erwiderung gesehen, als Kritiker meine philosophischen Grundgedanken auf nach ihnen veröffentlichte von Gabriel Marcel und Karl Jaspers zurückführten. Wenn ich es mit 5 der in Ihrem Heft vom 18. Dezember abgedruckten Aeusserung von Friedrich Pater »Ferdinand Ebner und Martin Buber« anders halte, so liegt das daran, dass es sich hier um ein sachlich bedeutsames Zugleich handelt. Ich habe den Sachverhalt 1947 in dem Vorwort meines Buches 10 »Dialogisches Leben« (das von Pater erwähnte »Das Problem des Menschen« stellt nur den Lizenz-Wiederabdruck eines Teils daraus dar) mit aller erwünschten Eindeutigkeit klargestellt. Es heisst dort von der Wirklichkeit, die ich die dialogische nenne. »Als ich sie im Gedanken zu erfassen, und auch noch, als ich sie schriftlich darzustellen begann, kannte ich 15 wohl einige ermutigende Sprüche aus früheren Geschlechtern, die von ihr handelten, aber keine verwandte Lehre aus unserer Zeit. Als mir dann innerhalb weniger Jahre eine nach der andern gegenübertrat – als die beträchtlichsten nenne ich die von Ferdinand Ebner und einem bestimmten Teil nach die von Franz Rosenzweig – ging es mir auf, dass 20 die Sicht, die für mich den Charakter einer persönlichen, anfangs kaum aussprechbar scheinenden Entdeckung getragen hatte, in den Zusammenhang mehrerer unabhängig voneinander unternommenen Versuche eingetan war. Versuche, durch die Klärung einer Kategorie der Existenz, die so alt ist wie der Mensch, neuen Grund für menschliches Lebenkönnen zu legen. In der Stille hat sich damals eine verstreute kleine Schar 25 aufgemacht, von der Fülle des Leidens an dem grossen Irregang aus einen neuen, sinnhaften und rettenden Weltblick zu eröffnen. So ist die Bewegung auch zumeist von denen, die sich geistesgeschichtlich mit ihr befassten, verstanden worden.«

30 Dies ist der Behauptung von Pater gegenüberzustellen, ich hätte den »notorischen Tatbestand« meiner Abhängigkeit von Ebner »nicht sehr augenfällig, aber immerhin« festgestellt. Ergänzend sei gesagt, dass Ebners Grundidee die solitäre Beziehung des menschlichen Ich zum Du Gottes, die meine der fundamentalen Zusammenhang zwischen ihr und 35 seiner Beziehung zum Du des Mitmenschen ist.